

---

# „Eine Kirche der kleinen Leute“

## Der Wiederaufbau der Christuskirche in Hamburg Altona (1957)

Andrea Strübind

---

### Die Ausgangslage des BEFG in der Nachkriegszeit

Der Zweite Weltkrieg brachte für den BEFG erhebliche Verluste mit sich. Etwa 145 Gemeinden mit 407 Zweiggemeinden gingen durch die Abtrennung der deutschen Ostgebiete verloren. Ein Drittel der Mitglieder waren von Flucht und Vertreibung betroffen. Zudem waren fast alle wichtigen Einrichtungen des Bundes zerstört oder schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei der Lektüre der Protokolle der ersten Bundesleitungssitzungen nach 1945 fällt bei allen sofort einsetzenden Planungen des Wiederaufbaus vor allem die Sorge um den *inneren* Zusammenhalt des Bundes auf.<sup>1</sup> Es gab offensichtlich Tendenzen, die beiden Traditionen (Brüder- und Baptisten-gemeinden) nach dem politischen Zusammenbruch zu trennen. Die Auseinandersetzung um den Verbleib der Brüdergemeinden im noch jungen Freikirchenbund war daher die erste schwere Krise der Nachkriegszeit.

Zu der innerkirchlichen Krise kam die Isolation vom baptistischen Weltbund (Baptist World Alliance = BWA), auf dessen finanzielle, wirtschaftliche und ideelle Hilfe die deutschen Baptisten in der desolaten Lage besonders angewiesen waren. Durch ihre taktische Anpassung an den NS-Staat waren die deutschen Baptisten in das Kreuzfeuer der Kritik ihrer Schwesterkirchen, allen voran der mächtigen nordamerikanischen Baptistenbünde geraten. Dennoch gab es bereits seit 1943 intensive Vorbereitungen des Weltbunds, um die Hilfe zum Wiederaufbau nach dem Krieg in Europa in großem Stil zu unterstützen. Im August 1946 besucht der Weltbundpräsident James Henry Rushbrooke, der in seiner vorangegangenen Funktion als Generalsekretär der BWA die gesamte Entwicklung in Deutschland mitverfolgt hatte, Nachkriegsdeutschland.<sup>2</sup> Drei Wochen lang suchte er verantwortliche Stellen der Militärregierungen auf, sprach mit verschiedenen Kirchenvertretern und besuchte Flüchtlingslager sowie die zerstörten Stätten der baptistischen Gemeinden und des Theologischen Seminars in Hamburg.

---

<sup>1</sup> Der Zusammenschluss wurde sowohl durch eine Vielzahl von Brüdergemeinden als auch durch die Elimgemeinden in Frage gestellt.

<sup>2</sup> Vgl. Cea 5, Nachlaß Luckey, Bundesleitung 1945–1949, Sitzung der BL 31. 8. 1946 in Bad Pyrmont, OA. Vgl. R. Pierard, Baptist World Alliance relief efforts in Post-Second-World-War Europe, 3f.

Die protokollierte Aussprache mit der Bundesleitung offenbarte den Konflikt mit dem baptistischen Weltbund, der den freikirchlichen Zusammenschluss unter Preisgabe des angestammten Namens dezidiert missbilligte. Auf der Leitungsebene des Weltbundes vermutete man, dass sich hinter dem neuen Namen des Bundes eine Vermischung baptistischer und antibaptistischer Elemente verbergen könnte. Rushbrooke verlangte deshalb von der deutschen Bundesleitung eine schriftliche Erklärung, dass man keine „Kindertäufer“ in die Gemeinden aufgenommen hätte und weiterhin zur Konstitution des Weltbundes stehe.<sup>3</sup> Nach dem klärenden Gespräch versprach der BWA-Präsident seinerseits, dass sich der baptistische Weltbund nunmehr rückhaltlos für den Wiederaufbau einsetzen und auch seinen Einfluss auf die Militärregierung zugunsten der Belange des deutschen Bundes geltend machen würde. Es sollte s. E. möglichst bald ein BWA-Kongress in Europa stattfinden, um die Beziehungen wieder aufzunehmen und die Hilfe zu koordinieren.<sup>4</sup>

Die folgenden Jahre waren vor allem durch den Wiederaufbau, den der baptistische Weltbund entscheidend förderte, und die Auseinandersetzung um den Zusammenhalt des Bundes geprägt.

### Der Phasen des Wiederaufbaus der Christuskirche

Die im Jahr 1915 gebaute Christuskirche war und ist ein imposantes Gebäude. In ihrer Größe und neugotischen Gestaltung samt Kirchturm war sie für den deutschen Baptismus schon eine Besonderheit. Am 25. Juli 1943 fielen 28 Jahre nach der Einweihung Kirche und Gemeindehaus dem Bombenkrieg zum Opfer. Kirche, Turm, Gemeindehaus und Turnhalle brannten völlig aus. Auch sechs weitere Baptistengemeinden gingen im Feuersturm über Hamburg unter. Die dramatischen Ereignisse in Altona hat der derzeitige Pastor Otto Johns in einem bewegenden Brief festgehalten. „Schaurig ist der Anblick der brennenden Kirche! Ein Motiv für Albrecht Dürer; er würde ein neues Bild der Apokalypse zeichnen!“<sup>5</sup> Nur die Umfassungsmauern blieben stehen sowie die Räume im Souterrain verschiedener Gebäudeteile. Im Vorstandsprotokoll wurde zu diesem Ereignis festgehalten:

„Leider hat in dieser Schreckensnacht auch die Gemeinde ihr schönes Gotteshaus mit Gemeindehaus verloren. Diese Gebäude einschließlich der Predigerwohnung sind ein Raub der Flammen geworden. Nur das Untergeschoss der Kirche und die Kastellanswohnung nebst Luftschutzraum sind außer den Umfassungs- und Grundmauern stehen geblieben, so dass die Sonntagsschule voraussichtlich wiederhergestellt und zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt

<sup>3</sup> Vgl. Cea 5, Nachlaß Luckey, Bundesleitung 1945–1949, Niederschrift über Aussprache mit Rushbrooke 15.–16. 8. 1946 in Wiedenest. Sitzung BL 15. und 17. 3. 1947 in Wiedenest, OA.

<sup>4</sup> Vgl. *Pierard*, Alliance, 4.

<sup>5</sup> Vgl. Festschrift von Ahrens G. Johns (Hg.), Otto Johns, Ich verkündige das Evangelium, 18.

werden kann. Der Kirchturm ist bis auf den oberen Teil ebenfalls stehen geblieben.“<sup>6</sup>

Sofort wurden Pläne gefasst, wie die Ruine soweit wiederhergestellt werden könnte, dass man sich wieder zum Gottesdienst versammeln konnte. Nach der Zerstörung versammelte sich der Rest der Gemeinde zunächst in den Räumlichkeiten des Diakonissenhauses Tabea in der Stresemannstraße. Allerdings wurde auch die Tabea-Halle im März 1945 durch Brandbomben zerstört. Einen neuen Versammlungsort fand die Gemeinde schließlich im Gemeindehaus der Evangelischen Johanneskirche an der Parallelstraße.<sup>7</sup> Ein schönes Zeichen der Ökumene, wie ich finde, das damals durchaus nicht selbstverständlich war.

Im Januar 1944 – also noch mitten im Krieg – wurden bereits Pläne für den Wiederaufbau geschmiedet. Dabei dachten die Verantwortlichen zunächst an den Wiederaufbau der Turnhalle als Versammlungsort und an die Gemeindewohnungen.<sup>8</sup> Die Pläne für den Wiederaufbau der Kirche sollten jedoch mit den anderen Baptistengemeinden in Hamburg abgestimmt werden. Im März 1945, wenige Wochen vor dem Kriegsende, wurde in das Kellergeschoss der Ruine (heutiges Rondell) durch die örtliche NSDAP-Parteileitung ein handwerklicher Betrieb zwangseingewiesen. Es kostete in der Nachkriegszeit einige Mühe, diese ungebetenen Gäste wieder los zu werden!

Es ist erstaunlich, in welcher Schnelligkeit und mit welchem Elan sich der Vorstand der Altonaer Gemeinde unmittelbar nach dem Kriegsende für den Wiederaufbau der Christuskirche eingesetzt hat. Wenige Wochen nach der Kapitulation (25. Juni 1945) traf sich die Baukommission zu ihrem ersten Treffen.<sup>9</sup> In dieser ersten Sitzung wurde der Architekt der Christuskirche, Joseph Wilhelm Lehmann, mit dem Wiederaufbau beauftragt, für den er offensichtlich bereits Pläne angefertigt hatte. Es ging hier noch um möglichst baldige Wiederherstellung der Turnhalle als Versammlungsort. Aus den Quellen wird ersichtlich, dass gerade der Architekt, der auch Gemeindeglied war, mit großem Engagement zum Wiederaufbau drängte und sich mit allen Mitteln für ihn einsetzte.

Sofort waren auch Verhandlungen mit der englischen Militärbehörde zu führen. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie viel Einsatz es die Verantwortlichen – allen voran den Kassierer Helmut Plickert, den Prediger Otto Johns und auch den Direktor des Diakonissenhauses Tabea, Paul Pohl – kostete, um die Möglichkeiten für den Wiederaufbau zu eruieren. Es wurden Anträge in deutscher und englischer Sprache verfasst, um bei den Regierungsverantwortlichen auf die Notwendigkeit der Baumaßnahmen hinzuweisen. Es fanden wiederholt Gespräche mit der englischen Adminis-

---

<sup>6</sup> Protokoll der Sitzung vom 20. September 1943, S. 73.

<sup>7</sup> Vgl. Festschrift 100 Jahre, Luckey. Ökumenische Gesinnung, 47

<sup>8</sup> Vgl. Protokoll der Sitzung 9. Januar 1944, S. 75.

<sup>9</sup> Vgl. Akte Wiederaufbau Christuskirche

tration statt, von den Telefonaten und Korrespondenzen ganz zu schweigen. In einem Schreiben von Pastor Johns an den Town-Major vom 17. Juli 1945 fällt der selbstbewusste Ton, in dem für den sofortigen Wiederaufbau geworben wurde besonders ins Auge.<sup>10</sup> Die Christuskirche sei Eigentum der „First Baptist Church in Altona“ – gegenüber den Alliierten benutzte man konsequent den alten Namen. Die Bundesverantwortlichen konzedierte den Gebrauch gegenüber der Militärregierung, der aufgrund vorhandener Freikirchen in ihren Heimatländern die Bezeichnung „Baptisten“ wesentlich geläufiger war als die neu geschaffene „evangelisch-freikirchliche“ Konfession.

Johns begründete gegenüber dem Town-Major die Bitte um sofortigen Wiederaufbau:

„Hierzu ist zu erwähnen, dass dieses die einzige Baptistenkirche ist, welche nicht vollständig zerstört wurde und ein Wiederaufbau leicht möglich ist. Die Kirche hat außerdem eine zentrale Lage und ist von allen Mitgliedern zu erreichen. Es ist auch bei keiner anderen Baptistenkirche der Wiederaufbau in Angriff genommen. Es ist dieses der erste Wiederaufbau einer Baptistenkirche und könnten andere Gemeinden der Stadt Hamburg diese Räume mitbenutzen.“<sup>11</sup>

Ganz offensichtlich wollte man die Ruine der Christuskirche als Versammlungsort für alle Baptistengemeinden profilieren. Die „First Baptist Church in Altona“ sei schließlich die größte Baptistengemeinde und zentral gelegen. Diese Argumentation wurde immer wieder vorgebracht und ausgebaut. Dennoch zog sich das Genehmigungsverfahren über Monate hin.

Am 3. November reichten die Verantwortlichen (Johns, Plickert) den Bauantrag bei der Militärregierung ein, der nun allerdings den Wiederaufbau der zwei Kellerräume vorsah und nicht länger die Turnhalle.<sup>12</sup> Erst am 13. Februar 1946 – also drei Monate später, erhielt die Gemeinde schließlich die Genehmigung die beiden unteren Kellerräume in der Ruine als Versammlungsort auszubauen. Diese Genehmigung war erst dann möglich geworden, nach dem man einen weiteren Architekten, den Bezirksarchitekten Bauer, hinzugezogen hatte. Nun waren also zwei Architekten, mit ihren jeweiligen Beziehungen, aber auch Vorstellungen am Bauprojekt „Kellerkirche“ beschäftigt.

Für diesen ersten Bauabschnitt, aber natürlich auch für alle weiteren, wurde die tatkräftige Hilfe der Gemeindemitglieder gebraucht. Im Protokoll heißt es im Februar 1946: „[...] es werden sich etwa 20 Brüder für Aufräumarbeiten und zum Steineputzen zur Verfügung stellen.“ Dabei müssen wir immer beachten, dass alle Menschen in diesen ersten Monaten nach dem völligen Zusammenbruch selbst vor den Trümmern ihrer Existenz standen. Es ging für viele um das Überleben und den mühsamen Anfang eines neuen Lebens unter den schwierigen Umständen der Nachkriegszeit.

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., 3. Sitzung des Bauausschusses 15. Februar 1946.

Dennoch stellten sich viele Gemeindemitglieder freiwillig zur Mitarbeit zur Verfügung.

Immer wieder gab es unterschiedliche Informationen über den weiteren Wiederaufbau, die auch am Kompetenzwirrwarr der alliierten Behörden lagen. So wurde zur Vereinheitlichung des kirchlichen Wiederaufbaus auf Veranlassung der Militärregierung im Mai 1946 eine Kirchenkommission gegründet. Alle zukünftigen Wiederaufbauarbeiten aller Konfessionen, einschließlich des Predigerseminars sollten nur durch diese Kommission erfolgen.<sup>13</sup> Inwieweit diese Maßnahme gegriffen hat, lässt sich nicht nachweisen.

Im Frühjahr 1946 kam zum ersten Mal die finanzielle Unterstützung des Wiederaufbaus durch ausländische Baptisten ins Gespräch. Wir haben ja bereits über die Hilfswerksarbeit gehört. Im Bund organisierte man die Unterstützung von Flüchtlingen und Notleidenden durch die „Bruderhilfe“, an der sich auch die Gemeinde Altona finanziell beteiligte. Im Rahmen der Hilfsleistungen kam es zu Begegnungen mit den internationalen Baptisten. Im Vorstandsprotokoll heißt es dazu:

„Von Amerika war ein Bruder Hoover da und bereist Deutschland. Br. Pohl berichtet über seine Ziele und die Möglichkeit zur Hilfe für die deutschen Baptisten. Br. Hoover versprach baldige Hilfe auf dem Wege über Schweden. Von der deutschen Hilfsgemeinschaft ging für die Gemeinde ein: 18 Kilo Heringe, 42 Kartoffeln, 40 Pfund Rote Beete, 50 Pfund Kohl.“

Der Frauendienst organisierte die Verteilung der Hilfsgüter an die Bedürftigen.

Im Juli 1946 wurden die Kellerräume als Versammlungsort für 300 Gottesdienstbesucher fertig gestellt. Ein erster wichtiger Bauabschnitt war geschafft. Die Gemeinde konnte sich wieder an ihrem angestammten Ort treffen. Der erhaltene Rest (so Pastor Johns) war zum „Sammelpunkt vieler Zerstreuter“ geworden. Dass die Gemeinde allerdings mehr als 10 Jahre mit dieser Lösung leben musste, konnte damals keiner voraussehen. Walter Kallmorgen, der Architekt der wiederaufgebauten Kirche, sprach in seiner Einweihungsrede vom 10 jährigen Exil der Gemeinde im Keller.<sup>14</sup> Aber aus biblischen Berichten wissen wir ja, wie viel an theologischer und geistlicher Erneuerung das Volk Israel im Exil erlebt hat!

Im Frühjahr 1947 kamen große Pläne zum Wiederaufbau der Christuskirche auf. Einmal erwartete Architekt Lehmann, der durch seine Verbindungen gut unterrichtet war, dass ab Herbst neue Baupläne durch die alliierte Regierung genehmigt werden würden. Man plane, die Stadt Hamburg möglichst rasch wieder aufzubauen.

„Es ist mir bekannt, dass der Katholischen Kirche ganz bedeutende Mittel für Instandsetzung ihrer Gotteshäuser zur Verfügung stehen. Warum sollen wir

<sup>13</sup> Vgl. Akte Wiederaufbau Christuskirche, *Hans Fehr*, Vereinigungsleiter an die Hamburger Gemeinden 31. Mai 1946.

<sup>14</sup> Vgl. *W. Kallmorgen*, Rede (Privatbesitz).

zurückstehen bei dem großen Ansehen, welches die Baptisten in England und Amerika haben.“<sup>15</sup>

Zum anderen erwartete man die entscheidende Wiederaufbauhilfe durch den Baptistischen Weltbund, der sich 1947 in Kopenhagen zur Konferenz treffen wollte. Der Präsident des BEFG, Jakob Meister berichtete, dass dem Weltkongress in Kopenhagen als konkrete Projekte für den Wiederaufbau folgendes vorgeschlagen werden sollte: Erstellung des Theologischen Seminars, des Verlagshauses und drei Kirchenbauten: Berlin, Gelsenkirchen und Hamburg je eine Kirche.<sup>16</sup>

Diese Vision der Weltbundhilfe hatte weitreichende Konsequenzen für die Gemeinde. Die zwei Architekten wurden abgelöst und die Rechnungen der bisherigen Baumaßnahmen bezahlt. Zuversichtlich protokollierte man: „Es besteht in jeder Hinsicht freie Hand für das Gesamtprojekt des Wiederaufbaus, das durch die Entwicklung des Weltkongresses in Kopenhagen eine Lösung finden soll.“<sup>17</sup> In einem Brief von Helmut Plickert an die Baukommission vom 13. März 1947 heißt es dementsprechend:

„Da aus dem Ausland von dem Weltbund der Baptisten Hilfe zum Wiederaufbau der Kirche erwartet wird, soll bis zu dem Zeitpunkt des Weltkongresses in Kopenhagen mit jeglicher Bautätigkeit gewartet werden, um dann neue Entscheidung zu treffen. [...] Bis zum Augenblick wo die ausländische Hilfe Wirklichkeit wird, soll im Kirchenwiederaufbau nichts unternommen werden.“

Für den Kongress sollten alte Ansichten der Kirche und eine neue Materialberechnung mitgenommen werden, um Werbung für das Unternehmen zu machen. Allerdings wird wenig später entschieden, diese Unterlagen doch nicht mit zum Weltkongress zu nehmen. Und was ist aus den großen Erwartungen geworden? Die BWA hatte im Mai 1946 ein ständiges Büro für ihr „European Relief Programme“ in London eröffnet. Dort wirkten der Generalsekretär W. O. Lewis, sowie zwei weitere verantwortliche Mitarbeiter, Edwin A. Bell (American Baptists) und Jesse D. Franks (Southern Baptists). Allerdings wurde nach dem BWA-Kongress in Kopenhagen eine neue Struktur geschaffen, um die Hilfsaktionen der verschiedenen Baptistenbünde noch besser zu koordinieren. Der Kongress fand vom 31. Juli bis 2. August in Kopenhagen statt. Das BWA-Hilfskomitee bat auf der Konferenz, dass die Teilnehmenden überschüssige Kleidung und Schuhe aus ihrem Reisegepäck nach der Tagung abgeben sollten, damit sie zur Hilfe in den zerstörten Städten Europas dienen könnten. In einem bewegenden Gottesdienst gingen so die Abgeordneten nach vorne und legten ihre Kleidung, ihre Schuhe und natürlich auch Bargeld auf den Altar. Edwin Bell wurde vom Kongress ausgesandt, um den Bedarf der Hilfe in Deutschland und Österreich zu eruieren. Die BWA wollte vor allem dort helfen, wo noch

<sup>15</sup> Akte Wiederaufbau Christuskirche, Brief Lehmann an Plickert 27. 2. 1947.

<sup>16</sup> Protokollbuch über die Sitzungen des Gemeindevorstandes Hamburg Altona 1939–1967, Sitzung 11. März 1947, S. 104.,

<sup>17</sup> Ebd., Sitzung 22. April 1947, 107

keine andere baptistische Organisation engagiert war. Wir sollten uns daran erinnern, dass die Nothern Baptists bereits durch das „Hilfswerk der evangelischen Kirchen“ Hilfe leistete. Dann gab es direkte Hilfe aus Amerika durch die dort lebenden deutschstämmigen Baptisten, die eng mit der „Bruderhilfe“ arbeiteten. Die BWA-Hilfe wurde zu 80 % durch die Bruderhilfe und zu 20 % durch das Hilfswerk verteilt. Viele Baptisten arbeiteten auch an führender Position in CRALOG (*Council of Relief Agencies Licensed to Operate in Germany*) mit – Hilfsprogramm der US-Armee. Den Umfang der geleisteten Hilfe können wir kaum ermessen (Forschungsarbeit). Aber für die Gemeinde Altona bedeutete der BWA-Kongress schließlich eine große Enttäuschung. Denn der Kongress hatte den Beschluss gefasst, keine Einzelgemeinde in ihren Wiederaufbauplänen zu unterstützen, sondern nur den Wiederaufbau des Theologischen Seminars und des Verlagshauses in Kassel.<sup>18</sup>

Der weitere Wiederaufbau der Christuskirche geschah also nicht durch die großzügige Hilfe der baptistischen Ökumene. Die Gemeinde war auf sich selbst angewiesen, auf ihre Spendenfreudigkeit und die Eigenleistung der Mitglieder. Dazu muss noch gesagt werden, dass sich die Zahl der Mitglieder in der frühen Nachkriegszeit durch die Flüchtlingsströme, aber auch durch viele Taufen verdoppelte (über 1.000 Mitglieder). Aber, was waren das für Menschen, die so treu sich für den Wiederaufbau einsetzten? Flüchtlinge, Kriegsgeschädigte, Menschen in der Stunde Null etc. Und dennoch gingen sie mit einem Mut und einem Elan an den Wiederaufbau, der heute Respekt und Anerkennung verdient. Neben aller Hilfe für Bedürftige und Flüchtlingen, gründete die Gemeinde 1947 einen Kindergarten (60 Jahre Jubiläum) und später eine offene Jugendarbeit. Die Gemeinde Altona, immer wieder unterstützt durch das Diakonissenhaus Tabea, erkannte ihre diakonische Verantwortung und bewährte sich in der großen materiellen und geistigen Not der Nachkriegszeit. Im Frühjahr 1948 konnte Hans Luckey, Ältester „über die allgemeine günstige Entfaltung des Gemeindelebens“ berichten, „das sich im guten Besuch besonders der Abendmahlsgottesdienste kundtut. Der Vorstand nimmt mit Freude davon Kenntnis von dem guten Verlauf der vergangenen Evangelisation.“<sup>19</sup> So gelang auch ein Erweiterungsbau der Kellerkirche bis zum Juli 1949, wodurch die Sitzplatzzahl auf 600 erhöht werden konnte.

Die Jahre 1949–1952 brachten jedoch das Projekt des Wiederaufbaus der Christuskirche völlig zum Erliegen, denn es folgte eine zähe Auseinandersetzung mit der Bundesbahn, die das Grundstück beanspruchte. Aber der Gemeindevorstand beschloss energisch „auf den Ruinen zu verharren“ und dort trotz anhaltender Schwierigkeiten den Wiederaufbau zu wagen. Erst 1952 konnte eine Einigung mit der Bundesbahn erzielt werden. Die zweite Bauphase begann im Sommer 1953 mit dem Wiederaufbau des Gemeinde-

<sup>18</sup> Vgl. *Pierard*, Alliance, 5.

<sup>19</sup> Protokoll Sitzung 6. April 1948, 155.

hauses samt Kindergarten und Jugendräumen, und auch die Bedachung der Ruine konnte in Angriff genommen werden. Altona erhielt dabei aber jetzt auch Hilfe durch den Weltbund: 20.000 DM vermittelt durch Dr. Bell und 7.000 DM von Baptisten aus Australien.<sup>20</sup>

Als letzter Bauabschnitt ging es ab 1956 um den Wiederaufbau der Christuskirche in ihrer heutigen Gestalt. Im Februar teilte der Älteste der Gemeinde, Hans Luckey der Gemeinde mit, dass mit dem Wiederaufbau der Architekt Werner Kallmorgen beauftragt werden sollte.<sup>21</sup> Zur Baukommission wurde eine Vertreterin der Frauen und ein weiterer für die Jugend nominiert – wie fortschrittlich! Die Höhe der Bausumme: wurde mit 200.000 DM benannt. Etwa 40.000 DM sollte die Gemeinde jährlich aufbringen, um schließlich 110.000 DM als eigene Baugelder zu sammeln. Um dieses Ziel zu erreichen, so der Verantwortliche, müssten sich die Gemeindeglieder gegenseitig zum Opfer ermuntern. Die Protokolle geben die ungeheure Spendenfreudigkeit der Mitglieder wieder, die aus heutiger Sicht wirklich erstaunlich ist. Die Messlatte lag dabei sehr hoch: innerhalb von zwei Jahren sollte jedes Gemeindeglied ein Jahresgehalt an Baupfand aufbringen. Dieses Opfer sollte natürlich nicht am Gemeindebeitrag eingespart werden!

Hierbei ergibt sich für unser Thema wiederum eine interessante Konstellation. Für den Wiederaufbau wurde um finanzielle Hilfe beim Weltbund nachgesucht. Die Baufinanzierung ergab sich zum größten Teil aus Spenden der Gemeindeglieder, eines Kredits bei der Sterbekasse aufgrund einer Bürgschaft Tabecas und aus einer Zuwendung von 40.000 DM durch den baptistischen Weltbund. Das Geld aus dem Ausland war fest eingeplant.<sup>22</sup> Aus Korrespondenzen wird nun aber sichtbar, dass das erwartete Geld aus dem Ausland, mit dem die Baufinanzierung stand und fiel, nicht eintraf. Der Baubeginn geschah dennoch im Oktober 1956. Im Finanzierungsplan rechnete man weiterhin fest mit dem Eingang der internationalen Hilfe zum Januar 1957, die aber nicht eintraf.

Aus erhaltener Korrespondenz wurden die Zerreißprobe und die innerbaptistischen diplomatischen Verwicklungen deutlich: Im März 1956 wurde anlässlich eines Zusammentreffens mit Dr. Bell eine Hilfe von 40.000 DM für Altona zugesagt. So hatte es Hans Luckey in diesem Gespräch jedenfalls verstanden. Anfang Juli 1956 mahnte Luckey daher den Bundesdirektor Emanuel Walter dringlich, dass die Zusage nun auch schriftlich bestätigt würde, um in Kreditverhandlungen (Überbrückungskredit) eintreten zu können. Die deutschen Brüder machte Luckey nach einem weiteren Gespräch mit Bell dafür verantwortlich, letztlich die zugesagte Hilfe zu

<sup>20</sup> Brief Bundeshaus an Luckey 19. 9. 1958.

<sup>21</sup> Vgl. Protokollbuch der Gemeindestunden von 21. 1. 1940 bis 1970, GS 19. 2. 1956, S. 93 f.

<sup>22</sup> Beschluss der Beauftragung von Architekten und Firmen – Bausumme 220.000. aufgrund der Planungen und des Modells. Finanzierung: 20.000 Eigengeld. 50.000 Sterbekasse / gebürgt hat Tabeca. Ruhегeldordnung 10.000. Spende der ausländischen Brüder 40.000. Baupfand 110.000 der Gemeinde. Bisherige Zeichnung 75.000 und Bestuhlung bereits 10.000.

verhindern.<sup>23</sup> Bundesdirektor Walter stellte jedoch im Juli 1956 diese Zusage überhaupt in Abrede und auch das von Luckey eingeforderte Genehmigungsverfahren. Er habe diese Summe höchstens bei den ausländischen Brüdern beantragen wollen. Walter habe zwar um Unterstützung Altonas gebeten, konnte aber wegen fehlender Informationen (Baupläne, Finanzierungspläne) bisher nicht konkret werden. Luckey habe nach seiner Kenntnis ja auch selbst Verhandlungen mit internationalen Mitarbeitern geführt. Walter lehnte es daher völlig ab, Altona einen Bauzuschuss von 40.000 DM im Namen der ausländischen Hilfe zuzusichern. Aus dem Schreiben wird sehr deutlich, dass der Bundesverantwortliche sich ganz eindeutig gegen eine weitere Förderung Altonas wandte, da die Gemeinde ja schon Geld für die Bedachung der Ruine bekommen hätte. Mahnend fuhr er fort:

„Ferner darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, dass die Gemeinde Altona nun nicht ohne weiteres alle die vorher namhaft gemachten Gemeinden überflügeln kann; besonders da es sich bei diesen um schwächere Gemeinden handelt, die uns als ihren Sachwaltern ihr Vertrauen schenkten. [...] Alle diese Gemeinden sind in großen Raumschwierigkeiten [...] Eine evtl. Änderung dieser Reihenfolge unter Bevorzugung von Altona bleibt dem Ermessen unserer ausländischen Brüder vorbehalten.“ (Ebd.)

Es wird deutlich, dass die deutschen Bundesbrüder eine großzügige Finanzierung des Wiederaufbau Altonas zugunsten anderer Gemeinden verhindert haben.

Am 12. Mai 1957 – heute vor 50 Jahren – konnte die Christuskirche festlich eingeweiht werden. Die Gemeinde hatte sich dafür hoch verschuldet und in unermüdlicher Opferbereitschaft für den Bau gespendet. Im Januar 1958 wurde die Gemeinde über die finanzielle Krise aufgrund der Verschuldung aufgeklärt. Es wurde offenbar, dass die Hilfe aus dem Ausland ausbleiben würde.<sup>24</sup> Im Protokoll der Gemeindestunde heißt es dazu:

„Br. Mohr gibt seiner Meinung Ausdruck. Wenn es nunmehr so gekommen ist, dass wir die versprochenen 40.000 DM nicht erhalten haben, vielleicht auch nicht mehr erhalten werden, so geben wir damit indirekt den Menschen fremde Ländern eine Hilfe.“ (Ebd.)

Das zeugt wirklich von einer edlen Gesinnung. Ein weiteres Votum plädierte dann aber doch weniger uneigennützig dafür, noch einmal vehement um ausländische Hilfe für Altona nachzusuchen. Zur Lösung der finanziellen Krise beschloss die Gemeinde in derselben Gemeindestunde ein zweites Bauopfer. Der Betrag sollte nach Möglichkeit wieder so hoch sein wie beim ersten. Also über 100.000 DM!

Nach mühsamen und nervenaufreibenden Verhandlungen erhielt die Gemeinde im März 1958 schließlich nun auch 6.000 DM an ausländischen Geldern von der Southern Baptist Convention für den Wiederaufbau der

<sup>23</sup> Vgl. Brief Luckey an Walter 18. 7. 1956.

<sup>24</sup> GS 26. 1. 1958

Christuskirche. Otto Johns beschwerte sich im Herbst 1958 eindringlich bei einer Sitzung des deutschen Wiederaufbaukomitees über dieses Vorgehen, an dem die Bundesverantwortlichen, wie gesehen, nicht unschuldig waren.<sup>25</sup> Man kann dagegen nicht genug die Opferbereitschaft der Altonaer Gemeinde hervorheben. Bereits Ende 1963 waren die Schulden fast völlig abbezahlt (88.000) und man beschloss einen neuen Bau zur Erweiterung der Gruppenräume (Club – Renovierung des alten Versammlungsraumes im Keller – 350.000 DM Bausumme).<sup>26</sup> Ganz deutlich wurde davon gesprochen, dass die Gemeinde das „Wirtschaftswunder“, die gute wirtschaftliche Lage, nutzen wollte für den weiteren Gemeindebau.

In seiner Festansprache zur Einweihung lobte der Architekt, Werner Kallmorgen, den Geist der Gemeinde, den er während seiner Tätigkeit gespürt habe. Diesem Urteil möchte ich mich anschließen. Der Wiederaufbau der Christuskirche war wirklich ein Ereignis, bei dem man Christus in den Brüdern und Schwestern erleben konnte, aber nicht in erster Linie in den Brüdern und Schwestern aus der weltweiten Ökumene. Christus konnte man im Miteinander der Brüder und Schwestern in *Altona* am wirken sehen. Und einige von ihnen können darüber sicher viel mehr erzählen und werden das auch noch tun. Nicht zuletzt auch das letzte überlebende Mitglied der damaligen Baukommission und der Prediger des Einweihungsgottesdienstes, mein Vater Günter Hitzemann.

Die FAZ berichtete am 29. Juni 1957 über den Wiederaufbau und die gelungene Gestaltung der Christuskirche durch Werner Kallmorgen. Sie nannte die Christuskirche aufgrund ihrer freikirchlichen Verfasstheit: „Eine Kirche der kleinen Leute.“ Und das ist auch mein Fazit. Die kleinen Leute von Altona, die alteingesessenen Hamburger und die vielen Flüchtlinge, haben sich in Dienst nehmen lassen. Ihnen gilt heute – nebst Gott – unsere höchste Anerkennung. Möge der Wunsch des Architekten vom Einweihungstag auch in Zukunft in Erfüllung gehen:

„Wir hoffen, dass die Spannungen und Kräfte, die wir diesem Raum gegeben haben, durch diese unsere Formung helfen, den Feiern der Gemeinde den großen Atem zu geben [...]“

Den großen Atem, den wünsche ich der Gemeinde Altona zum Jubiläum –  
Veni creator spiritus.

<sup>25</sup> Brief Bundeshaus an Luckey, 19. 9. 1958.

<sup>26</sup> S. 155; GS 15. 12. 1963.